



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch den 27. Juli.

Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf dem Kreistage des 27. v. Mts. der Herr Rittmeister und Stiftsdirector von Trotha auf Schkopau und der Richter und Kreistagsdeputirte Busch von Zöllschen gewählt worden sind; die Anträge auf Annahme von Waisen in die hiesige Christianen-Waisenanstalt anzunehmen, jeder solcher Antrag muß von folgenden Attesten begleitet werden:

- 1) dem Todtenscheine des Vaters oder beider Eltern,
 - 2) einer Bescheinigung, daß der Vater nicht wegen Criminal-Verbrechen bestraft worden ist,
 - 3) einem Armuthsatteste,
 - 4) einer ärztlichen Bescheinigung, daß das Kind gesund sey,
 - 5) einem Impffscheine
 - 6) einem Geburtsscheine
- } für das Kind.

Merseburg, den 12. Juli 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Herr Kammerherr Graf Emil von Hohenthal, Besitzer der Rittergüter Dölkau, Günthersdorf, Köpsschlig und Alt-ranstädt, den für die Forst- und Jagdreviere derselben als Förster angestellten Corpsjäger Friedrich Wilhelm Rienecker in dem Thiergarten bei Günthersdorf zum behüflichen Waffengebrauche in den durch die Amtsblatts-Verordnungen vom 29. Mai 1837. S. 141. und vom 12. December ejusd. S. 305. bezeichneten Fällen mit einer Dienstkleidung versehen hat. Dieselbe besteht in einem grünen Rocke mit blanken Knöpfen und schwarzem Kragen und in einer grünen Mütze mit rother Paspel und dem Gräflich Hohenthalschen weißmetallinen Wappen vorn über dem Schilde; außerdem trägt der Förster Rienecker noch den Hirschfänger.

Mit dieser Dienstkleidung versehen, ist der Förster Rienecker acht Tage nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung in den Forst- und Jagdrevieren, für welche er angestellt ist, erforderlichen Falls zum Gebrauche seiner Waffen nach Maaßgabe der angezogenen Verordnungen berechtigt.

Merseburg, den 18. Juli 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Zur Warnung mache ich hiermit öffentlich bekannt, daß unter dem Rindvieh des Ritterguts in Wefmar die chronische Lungenseuche herrscht, welche ansteckend ist.

Merseburg, den 19. Juli 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die Wittwe zu Zehra.

Bachir, Statthalter zu Zehra. Ein weinendes Weib, das einen Esel führt.

Bachir. Was fehlt dir? Worüber weinst Du so, armes Weib?

Weib. Ja wohl arm! dieses Thier, dieser leere Sack, und diese Kleider sind alles, was mir übrig geblieben ist; meine andre ganze Habe hat der Sultan weggenommen.

B. Der Sultan? — Warum das? Worin bestand sie?

W. In wenigem, doch genug für mich! Sieh dort jenen Meyerhof; er war das Erbtheil meiner Eltern und der Eltern meines Mannes, war bis heute mein Eigenthum. O Gott! mein ganzes zeitheriges Glück und Unglück schloß dieser einsame Winkel in sich ein. Dort ward ich, dort ward mein Mann geboren; dort kannten wir uns von unsrer Kindheit an; liebten uns in unsrer Jugend, ehelichten uns in unserm mannbaren Alter. Fünfzehen Jahr hab ich dort mit ihm als Gattin gelebt; dort starb er auch, und gebot mir noch sterbend, nie dies Grundstück zu veräußern, und es wohlbehalten auf unsern Sohn, auf den einzigen Zweig unsrer Liebe, zu bringen.

B. Aber dieser Sohn, wo ist er?

W. Beim Heere; begriffen im Kampf für eben den Sultan, der jetzt mich und ihn zu Bettlern macht.

B. Aber warum nahm Dir's denn der Sultan?

W. Um ein Lusthaus darauf zu bauen.

B. Ein Lusthaus! — (gerührt, bei Seite.) Einiger, gütiger Gott, du gabst ihm der Lusthäuser und des Raums zu noch mehreren so viel, und er nimmt einem seiner Mitmenschen das einzige Wohnhaus weg, um auch da noch ein Lusthaus aufzubauen! — (laut.) Aber es ward Dir doch etwas dafür?

W. Nichts. Er bot mir anfangs eine kleine Summe an; ich schlug sie aus, weil das Grundstück überhaupt mir nicht feil war; und er nahm dann mit Gewalt, was er nicht kaufen konnte.

B. Hast Du denn aber Deine Noth ihm nicht vorgestellt?

W. Ob ich's habe? — O, ich habe geweint, gekneht, gekniet — gesprochen, was Schmerz und Verzweiflung nur sprechen können, und er hat mich.. (stobt.)

B. Nicht erhört?

W. Fortgestoßen. (Sie weint.)

B. (gen Himmel blickend.) Unerschaffner, dein Statthalter ist er zwar, aber nicht dein Nachfolger! Du verwirfst unsre ungerechteste Bitte höchstens nur schweigend; er stößt die von sich, die um Recht und Menschlichkeit flehet. — Und ich sollte mich scheuen? Nimmermehr! Weib, überlaß mir diesen Esel nebst diesen Sack auf wenige Augenblicke, und folge mir von weitem nach. Ich will versuchen, was ich ausrichten kann; ich gelte etwas beim Sultan. — Wo ist er jetzt?

W. Eben auf jenem Stückchen Land, das ich vor kurzem noch mein nennen konnte. — Aber wozu soll Dir dies Thier und dieser Sack?

B. Das überlaß mir nur, und komm!

Sultan Hakem. Bachir.

Bachir. Glorwürdigster Beherrscher der Gläubigen, Dein demüthiger Sklave küßt den Staub Deiner Füße.

Sultan. Ha, Du hier, Bachir? Willkommen! Willkommen! — Mich dünkt, es sey schon ein zwanzig Jahre her, daß ich Dich nicht gesehen habe.

B. Ein neidenswerthes Glück für einen Sklaven, wenn sein Herr ihn vermißt und zu sehen wünscht.

S. Das hab ich. Einen Mann, wie Du bist, vermiß ich wohl! — Und was bringt Dich heute hierher?

B. Die Klage einer armen Frau, der ehemaligen Besitzerin..

S. Still! ich errathe nun, was folgen soll, und was ich nicht hören mag. — Du bist mir angenehm; doch nur angenehm in Deinen eignen Angelegenheiten. Trage die Ungehorsame jetzt die Strafe ihrer ersten Weigerung. — Wer nicht verkaufen will, der verliere! Was wär ich, wenn ich nicht über Gut und Blut meiner Unterthanen zu gebieten hätte?

B. Das hast Du allerdings, denn Du bist ihr unbeschränkter Herr hienieden. Aber vergißt Du, Monarch, daß dies arme Weib um Gnade und nicht um strenges Recht Dich anfleht?

S. Und doch soll nur das letzte ihr werden. Es bedarf eines ernstlichen Beyspiels, um Andre von ähnlichem Ungehorsam abzuschrek-

fen. Verwarf sie mein erstes ansehnliches Gebot, so will ich jetzt auch ihre Bitte verwerfen.

B. Nur wenigstens nicht ohne sie angehört zu haben. Was sie wünscht, warum sie fleht, das ist ja nicht Wiedererstattung ihrer ehemaligen Habe, sondern nur ein geringes Andenken von derselben; so gering, daß wenn Du es wüßtest, Du vielleicht den Ddem bedauern würdest, den Du und ich deshalb bisher verschwendet haben.

S. Nun, so sag! Was will sie?

B. Daß Du mir vergönnen möchtest, hier diesen Sack mit Erde von ihrem ehemaligen Grund und Boden anzufüllen.

S. Einen Sack mit Erde? Schwärmt sie, oder schwärmt Du?

B. Vielleicht Beyde! — Aber um nicht mehr als einen Sack mit Erde bitt ich in ihrem Namen.

S. Herzlich gern, und wenn es deren zehn wären; hier liegt der aufgeworfnen Erde genug. — (Mit munter werdendem Tone.) Bald, bald sollst Du das ganze Fleckchen Land nicht mehr kennen; denn sieh! hier werd ich einen prächtigen Sommerpallast, der die ganze Ebne überschaut, anlegen; diesen Hügel will ich zu einem Wasserfall, jenen zu einem Thurme, und das Gebüsche dort zu einem Lustwalde nützen.

B. (der indes seinen Sack füllt.) So, so!

S. Meinst Du nicht, daß dies alles sich trefflich ausnehmen wird?

B. O ganz gewiß! Auch ist man von Deinem auserlesenen Geschmack nichts als Vortreffliches gewohnt. — Nun, gefüllt wäre dieser Sack also; jetzt hått ich noch eine einzige Bitte an Dich, glorreicher Kaiser; eine Bitte, weit geringer sogar, als meine erste.

S. Dann gebeten, ohne weitere Einleitung!

B. Wolltest Du nicht mir diesen Sack in die Höhe und auf mein Thier heben helfen?

S. Eine sonderbare Zumuthung! Dies Geschäft wird sich besser für meine Diener schicken. Ruf einen davon.

B. Nicht doch! Eben Dich selbst sprech ich um diese Huld an; schlage mir sie nicht ab.

S. Thor, er ist mir ja viel zu schwer.

B. Zu schwer? Schon dieser einzelne Sack Dir zu schwer? Welch ein unermesslich kleiner Theil von dem Grundstücke, das Du raubtest, macht die Erde dieses Sackes aus; und doch

ist schon diese Dir zu schwer? — Ha, Monarch, und Du erzitterst nicht vor jenem Tage, wo Du vor Deinem und unser aller Oberherrn stehen und Rechnung ablegen wirst; wo nicht etwa nur dieser Sack allein, wo diese Pänderei, mit allen den Pallästen, Wasserfällen und Thürmen, die Du darauf anlegen willst, und o! — was mehr als das Gebirge Ras dich belasten wird — mit allen den Thränen befeuchtet, welche dem unglücklichen Weibe hier entfielen, auf Dir Angeklagten liegen wird.

S. (ernst.) Bakhir!

B. Ich weiß, was ich wage und was Du denkst; aber ich zittre nicht. Ein Wink von Dir, so fliegt mein alter grauer Kopf von meinem Rumpfe; so fließen nicht der Wittwe Thränen allein, so fließt auch mein Blut auf dieses Erdreich. Sey es! thu, was dir gut dünkt! Hienieden bist Du Herr. Dein Zorn tödtet, und ein Wort Deines Mundes kann Tausende Deiner Mitgeschöpfe elend machen. Aber einst, einst kommt die Zeit, wo Du nicht mehr seyn wirst, als dieser Geringsten einer.

S. Als dieser Geringsten einer?

B. Und noch übler dran! Wir übrigen erstatten bloß Rechenschaft von unsrer eigenen Habe; Du von unser aller. Klein war unser Kreis: ist Uebersicht desselben uns schon oft so schwer; was wird sie Dir erst seyn! — Wohlan, Monarch, geneuß Deines Raubes! Ich habe geredet; Schuld über den, der nicht hörte! Leb wohl, und vergieb mir.

S. (gerührt.) Dir vergeben? — dem vergeben, der mehr als ein irdisches Leben mir errettet? — O nein, bleib! Danken will ich Dir; danken mit Worten und That! — Ruf die Wittwe her! Ihr gehöre von Stund an die Pänderei wieder zu, und doppelt so viel von den angränzenden Besitzungen. — Aber auch Du mußt mir eine Bitte gewähren.

B. Mein Herr gebiete.

S. Sprich stets Wahrheit, wie heute! Und übernimm von Stund an die Stelle meines ersten Ministers! Ich fragte meinen bisherigen um seine Meinung, als ich dies Grundstück einziehen wollte, und er billigte meinen Vorsatz; der Schmeichler! — Ach, wir Fürsten sollten immer einen Mann und Lehrer um uns haben, der uns vor Fehlritten warnte! Sey Du hinfort dieser mein Warner!

Die Straußenjagd.

Den Damen dürfte es nicht uninteressant seyn, zu erfahren, auf welche Weise man die schönen Straußenfedern erhält, mit denen sie sich so gern schmücken. Die günstigste Zeit, den Strauß zu jagen, ist die, in welcher er seine Eier legt. Bekanntlich stellt sich das Weibchen, nachdem es die Eier in dem heißen Wüstensande verborgen hat, in einiger Entfernung davon hin, wo es unbeweglich, stier auf das Nest blickend, stehen bleibt, bis das Männchen, das der Hunger in die Wüste trieb, zurückkommt und es ablöst. Da sucht das Weibchen seinerseits Nahrung in der Wüste, während das Männchen Wache hält. Sobald nun ein Beduine merkt, wo ein solches Nest sich befindet, baut er sich zuerst in der Nähe eine kleine Mauer von Steinen auf, hinter welcher er sich verbirgt und geduldig wartet, das Rohr seines Gewehrs auf die Brustlehne aufgelegt, bis das Männchen von dem Weibchen sich trennt und in der Ferne verschwunden ist. Glaubt er, der Knall seines Schusses könne von dem Vogel nicht mehr gehört werden, so entschliefert er sich, loszudrücken, eilt dann zu dem Vogel, der unter seiner Kugel gefallen ist, richtet ihn wieder auf, giebt ihm dieselbe Stellung, welche er früher hatte, verstopft das hervorquellende Blut, verwischt jede Spur desselben auf dem Sande und begiebt sich wieder auf die Lauer. Nach einer oder zwei Stunden kommt das Männchen zurück und ohne Argwohn heran. Der Jäger schießt mit sicherer Hand und bemächtigt sich alsdann zufrieden seiner Beute. Bisweilen aber macht der Schuß, welcher das Weibchen tödtet, oder irgend ein anderer Umstand, das Männchen stutzig; es entflieht im Galop seiner hohen Beine, die denen des Cammeles gleichen, bewegt heftig die Flügel und wirft hinter sich große Steine, von denen mehr als einer den Jäger trifft und verlegt, welcher dem Vogel naheilt. Die wunderbare Schnelligkeit des Vogels ermüdet meist die Kraft des Menschen; wenn dieser aber ausdauert und ihn erreicht, so beginnt sogleich ein erbitterter und schrecklicher Kampf zwischen beiden. Der Zorn des Straußes ist wahrhaft furchtbar; er breitet seine Flügel ihrer ganzen Ausdehnung nach aus, schüttelt dieselben in ungestümer Wuth, scharrt fortwährend mit den unermüdbaren Füßen in dem Sand und sucht durch Ge-

schrei, durch eine Wolke feinen Staubes, in die er sich hüllt, seinen Gegner zu betäuben und zu blenden. Der Ausgang des Kampfes ist für ihn fast immer verderblich, nicht selten aber bezahlt der Jäger auch seinen Sieg mit dem Verluste eines Auges. — Vierzehn bis zwanzig Tage nach der Legezeit füllen sich die Bazare von Bagdad und Damask mit Beduinen, die dort ihre Beute verkaufen. Dann kehren sie zurück zu ihren Stämmen, beladen mit verschiedenen Gegenständen der Toilette oder mit Lebensmitteln, die sie gegen die Straußenfedern eintauschten; dann auch wählen sie sich eine Frau, und unter allen Zelten finden große Festlichkeiten statt.

Ein Mann mit zehn Frauen. In Boston hat man kürzlich einen gewissen Arthur Lowell am Traualtar, wo er im Begriffe stand, sich eben zum elften Male im wissenschaftlichen Interesse trauen zu lassen, verhaftet, weil seine zehn früheren Frauen, sämmtlich mit Kindern, noch alle lebten. Diese zehn und respective elf Frauen bestanden aus allen möglichen Menschenracen und Farben: Weiße, Mohrinnen, Mulatten, Mestizen, Braune, Rothe, Gelbe, und auch die Sprößlinge dieser verschiedenen Ehen trugen alle mögliche Farben und Physiognomien. In gerichtlicher Untersuchung bekannte der Mann, er habe diese verschiedenartigen Frauen nur genommen, um zu sehen, was aus diesen verschiedenen Mischungen für Resultate an Kindern hervorgingen. Nachdem er genug solche physikalisch-genetisch-anthropologische Experimente würde gemacht haben, habe er dies in einem wissenschaftlichen Werke der Welt zum Besten geben wollen. — Dieses wissenschaftliche Werk wird die Welt nun wohl nicht bekommen, denn der Mann sollte in Boston auf öffentlichem Markte gehenkt werden, was nun wohl schon geschehen seyn mag.

Ein sehr komischer Vorfall trug sich in einem besuchten Gasthause in P** zu. Während drei Musikanten in der zweiten Gaststube muscirten, ging ein alter Mann, ein Notenblatt in der Hand, in der ersten Stube absammeln herum, und als er bereits damit zu Ende war, und ein artiges Sämmchen beisammen hatte, wurde er von den drei Musikanten in der andern Stube bemerkt, welche dann, ihr Musi-

ciren unterbrechend, wüthend über den fremden Mann herstürzten und ihn fest anpackten. Doch der alte Bettler hielt sein Geld fest und schrie: „Meine Herrschaften, habe ich denn gesagt, daß ich für die Musiker sammle? Ich habe für meine Rechnung gebettelt.“ — Die Gäste lachten; der alte Mann behielt sein Geld, und der Wirth warf die Musikanten zur Thür hinaus.

Die meisten Ehen, welche in Berlin geschlossen werden, finden unter allerlei Handwerksgefelln statt, die sich, etwas feiner, Gehülfn nennen. Eben so unter herrschaftlichen Dienern und Kutschern, der feinsten und edelsten Sorte unter den dienstbaren Geistern. Die dritte Menschenklasse, welche die Anzahl der Ehen auf eine erfreuliche Weise steigert, besteht aus sogenannten subalternen Beamten, z. B. Stadtgerichtssalarienkassenassistentensecretairs, Untergerichtsbotengehülfn, Vice-supernumerarsubstituten und dergleichen Herren mit langen Titeln und kurzen Gehalten. Das sind die drei Hauptklassen, aus welchen sich das große Pantoffel-Regiment stets rekrutirt und steigert. Einige Patentmeisterlein sind bisweilen auch wohl als Heirathscandidaten aufgeführt, aber mit denen soll's in der Regel so patent gehen, wie mit den Gefellen. Studirende und alle Leute, welche von einem Amte leben müssen, können erst in den Dreißigern, nachdem sie ihre besten Lebensjahre verstudirt und verexaminiert haben, in den Hafen der Ehe einlaufen.

Der höchste und beste Stand ist der, festzustehen in guten Grundsätzen und ihrer Anwendung auf die That. — Nicht darauf kommt es an, welchen Stand wir bekleiden, sondern darauf, wie wir ihn ausfüllen.

Der Schlaf.

Eüßer Schlaf ist's, der die Müden
Stärket und erquicket,
Wenn unschwebt vom Himmelsfrieden
Sie kein Kummer drückt.
O wie viele Thränenfluthen
Hemmt die heilige Nacht,
Herzen, die am Tage bluten,
Klopfen lind und sacht.

Auf der harten Lagerstätte
Schläft der Arme ein.
War sein Leben eine Kette
Nur von Sorg' und Pein.

Nächtlich fühlt er keinen Kummer,
Keinen herben Gram.
Da ein Engel ihm im Schlummer
Seine Sorgen nahm.

Arme Wittwen, die vergebens
An den Gräbern stehn,
Um das Ziel des ird'schen Lebens
Zu dem Himmel flehn,
Fühlen ihren Schmerz gebrochen,
Der sie bitter traf,
Und nach langen, langen Wochen
Segnet sie der Schlaf.

Jeder Wandrer, der am Tage
Seinen Weg vollbracht,
Sieht des Richters Sternenwage,
Der am Himmel wacht;
Seinen Ranzen legt als Kissen
Er nun froh zurecht,
Denn ein ruhiges Gewissen
Schlummert nimmer schlecht.

Aber komm mit mir ins Zimmer,
Wo ein Irrer spricht,
Wo der Lampe trüber Schimmer
Geisterhaft sich bricht;
Guter Vater gieb mir wieder
Sinne und Verstand,
Preisen sollen meine Lieder
Dich im weiten Land.

Nächtlich ist die Seele kräftig,
Und das Herz gesund.
Fühlt im Traume sich geschäftig,
Thut Gefühle kund.
Aber sieh, er dehnt die Glieder
Vollert und erwacht,
Um die Sinne lagert wieder
Dumpfe Geisternacht.

Auch der Reiche, der die Schätze
Nicht gerecht erwarb,
Spottend heiliger Gesehe
Nedliche verdarb,
Kann nicht ruhn im Marmorsaale
Wenn der Tag sich neigt,
Weil kein Engel ihm die Schaale
Süßen Schlummers reicht.

Bauern, Bettler, Grafen, Fürsten,
Die das Rechte thun
Die nach edlen Thaten dürsten,
Werden friedlich ruhn,
Doch der Böse wird auf Kissen
Sich des Schlafs nicht freu'n,
Da ein sündiges Gewissen
Gute Geister scheu'n.

Zweihylbige Charade.

Hört! wer das Ganze trägt giebt oft,
Dem, der um's Erste sich bemüht,
Dafür das Zweite unverhofft.
Daß er gekränkt von dannen zieht.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:
Sparta — Spaa — Spar — Raps.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Bäck; Nachm. Hr. Cand. Sauerbrey.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktkirche: Herr Cand. Gruner I.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Kaufmann Agner ein Sohn; dem Glasermeister Horn ein Sohn; dem Schneidermeister Weißleder ein Sohn; dem Handarbeiter Lots ein Sohn; dem Schneidermeister Müller eine Tochter

(todtgeb.); dem Deconomen Horsch ein Sohn. — Getrauet: der Handelsmann Heber mit Jgfr. L. F. Trillhaase von hier; der Stein drucker Weise mit Ch. M. Haase aus Zeitz. — Gestorben: die hinterl. Wittve des Apotheker Töpfer, im 76. Jahre, an Altersschwäche; die Ehefrau des Deconomen Horsch, im 39. Jahre, an den Folgen der Entbindung; die jüngste Tochter des Zeug- und Leinwebermeisters Otto, im 2. Jahre, am Scharlachfieber.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der einzige Sohn des Schuhmachermeisters Fischer, im 1. Jahre, an Krämpfen; eine unebel. Tochter, im 1. Jahre, an Krämpfen.

Altenburg. Getrauet: der Zimmermann Wocke mit R. F. Jahn aus Schaafstädt.

Bekanntmachungen.

(853) Auction. Im hiesigen Klosterhofe sollen Donnerstags, den 28. Juli e., Nachmittags Punkt 2 Uhr, mehrere Parthien altes Holz, an Krippen, Standbohlen ic., so wie alte Ziegelsteine, an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung öffentlich versteigert werden.
Merseburg, den 23. Juli 1842.

Der Magistrat.

(838) Obst-Verpachtung. Die diesjährigen Pflaumen auf dem sogenannten Riethanger Wüstögglisch, den Gemeinden Kleincorbetha und Deglisch gehörig, sollen Sonntag den 31. Juli e., Nachmittags um 2 Uhr, an Ort und Stelle, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, verpachtet werden.
Kleincorbetha und Deglisch. Die Gemeinde daselbst.

(835) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Obstnutzung in den Gärten der Domaine Schladebach soll den 5. August e., früh 10 Uhr, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

(847) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde Oberbeuna soll Sonntags den 31. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

(850) Obst-Verpachtung. Die diesjährige Obstnutzung in der Gemeinde Köbschau soll Sonntags, als den 31. Juli e., Mittags 12 Uhr, meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Eilenberg, Richter.

(859) Ausverkauf.

Da mein Abgang von Pegau bald erfolgen wird, werden nachstehend verzeichnete Ausschnitt- und Modewaaren zu den billigsten Preisen ausverkauft: Cattune, sächsische und englische Thybets, glatt und gemusterte Lüstrins, Mouselins und Mouselins de laine Kleider, seidne, halbseidne, wollne und baumwollne Tücher, seidne und wollne Shawls, Spizengrund in Stück und Streifen, Zephirwolle, seidne und andere Westen, verschiedene Kaiserstuche, glatte und gemusterte halbseidne Stoffe, Handschuhe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Pegau, den 20. Juli 1842.

Friedrich Hanffe.

(860) Anzeige. Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich auf einige Zeit in den Stand gesetzt, das beste voigtländische Ochsenfleisch das Pfund mit 2 Sgr. 9 Pf. zu verkaufen, was ich zur geneigten Abnahme ergebenst anzeige.

Merseburg, den 25. Juli 1842.

Julius Beyer, Fleischermeister.

(836) Pflaumen-Verkauf. Es sollen die Gemeinde-Pflaumen in Kleinfaina den 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr, verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Die Gemeinde daselbst.

(846) Gras-Versteigerung. Montag den 1. August, Nachmittags um 2 Uhr, wird die diesjährige Grasnutzung der in Wallendorfer Flur gelegnen Pfarrwiese an Ort und Stelle versteigert werden.

(832) Verkauf. Ein gutes brauchbares Ackerpferd ist als übercomplett auf dem Rittergute Geusa zu verkaufen.

(848) Logis-Vermiethung. Im Hintergebäude Gotthardtsstraße Nr. 87. kann einer stillen Familie eine Wohnung von Michaeli d. J. überlassen werden.

Der Seiler Eckardt.

(849) Logis-Vermiethung. Ein gut ausmeublirtes Logis steht vom 1. August e. ab, an einen ruhigen Herrn Neumarkt Nr 858. zu vermieten.

(852) Logis-Vermiethung. Ein Logis von zwei Stuben nebst Zubehör ist vom 1. October d. J. ab an eine stille Familie in der Gotthardtsstraße Nr. 99. zu vermieten.

(834) Logis-Veränderung. Freunden und Bekannten mache ich ergebenst bekannt, daß ich mein Logis verändert habe und nicht mehr in der Gotthardtsstraße, sondern in der Obergreitegasse Nr. 481. beim Tischlermeister Hofmann wohne, welches ich hiermit öffentlich bekannt mache.

Johann Friedrich Gase,
Hofen- und Handschuhmacher-Meister.

(857) Logis-Gesuch. Ein zu Michaeli zu beziehendes Logis mit 3 Stuben, gutem, besonders dazu gehörigen Keller, Küche und anderm Zubehör, wird durch die Expedition dieser Blätter gesucht.

P i a n o f o r t e.

Neue und alte Pianoforte's in Tafelform, sind in Auswahl von 20 bis 125 Thlr. zu haben, bei
Merseburg, den 23. Juli 1842.

Fried. Pretsch,
Pianoforte-Fabrikant.

(855) Anzeige. Sonntag den 31. Juli werde ich wieder in Merseburg im Gasthof zum goldnen Arm von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr zu sprechen seyn.

Halle, kleine Ulrichstr. Nr. 1016.

Kneifel, pract. Zahnarzt.

(837) Anzeige. Daß ich mich am hiesigen Ort als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen habe, zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an.

Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Postmeisters Kummel.

Leuchstädt, den 20. Juli 1842.

Dr. Teichmann.

(839) Anzeige. 50 bis 80 Zimmergesellen können sogleich Arbeit erhalten bei Gebrüder Lüders, Zimmer-Meister in Leipzig, vorm Schützenthore in der Mittelstraße Nr. 1.

(833) Bekanntmachung. Ein- und zweispänniges Lohnfuhrwerk steht bereit im Gasthof zum halben Mond.

(841) **Auszu-leihen.** 1000 Thlr. liegen gegen pupillarische Sicherheit zum Ausleihen bereit, entweder im Ganzen oder in 2 Posten à 500 Thlr.

Das Nähere ist in der Expedition dieser Blätter zu erfahren.
Merseburg, den 18. Juli 1842.

(851) **I Thaler Belohnung.**

Ein Gehstock, spanisches Rohr, mit großem weißen Knopf und messingener Zwingel wurde am 18. Juli auf dem Wege von Merseburg über Zscherben nach Frankleben verloren. Der Finder erhält, bei Abgabe des Stocks, obige Belohnung im Gasthose zum halben Mond.

(854) **Gesucht.** Zur Allgemeinen Leipziger Zeitung und Haude und Spenerschen Berl. Zeitung werden noch einige Theilnehmer gesucht. Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(840) **Herzogl. Anhalt-Bernburg. Hof-Theater in Lauchstädt.**
Mittwoch den 27. Juli: **Der arme Poet;** Schauspiel in 1 Act von Rosebue. Hierauf:
Große Arie aus Johann von Paris, gesungen von Herrn Schnele.
Zum Schluß: **Der Rudeffabrikant Zweckerl;** Posse in 1 Akt von Bäuerle.
Sonnabend den 30. Juli: **Der Postillon von Conjumeau;** komische Oper in 3 Acten von Adam.

Sonntag den 31. Juli: **Nichus Pumpernickel;** kom. Oper in 3 Acten von Stegmayr.
Dr. F. Lorenz.

(856) **Concert-Anzeige.** Donnerstag den 28. Juli und den darauf folgenden Sonntag wird in Meuschau Concert stattfinden. Anfang am erstgenannten Tage Abends 6 Uhr, am zweiten Nachmittags 3 Uhr.
J. S. Brann.

(845) **Einladung.** Sonntag den 31. Juli ladet zur Tanzmusik, guten Getränken und frischen Kirschkuchen ganz ergebenst ein
Otto in Löffen.

(858) **Einladung.** Sonntag, als den 31. Juli, lade ich zum Pfauschießen und Tanzvergnügen ergebenst ein. Noch wird bemerkt, daß bei mir alle Abende neue Kartoffeln verspeist werden.
Hartmann in Löpzig.

(842) † Nach einem mehrmonatlichen harten und schmerzhaften Krankenlager verschied am 14. dieses Monats, früh 5 Uhr, mein innig geliebter Ehemann Gregott Knießsch. Mit dem Gefühle der tiefsten Wehmuth bringe ich diese Anzeige zur Kenntniß seiner entfernten Verwandten und Freunde und sage zugleich hiermit meinen herzlichsten Dank nicht nur Allen denen, welche meinem Ehemanne während seiner Krankheit eine so rege und thätige Theilnahme unverkennbar bewiesen, sondern auch denjenigen Bürgern hiesiger Stadt, welche seine entseelte Hülle zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Lützen, den 22. Juli 1842.

Sophie verw. Knießsch, zugleich im Namen
der hinterlassenen Pflgetochter Emilie Rose.

(844) **Dank.** Dem Herrn Candidat Ulrich als treuen Lehrer unsers verewigten Robert, so wie seinen Mitschülern, welche am Begräbnistage unsers Geliebten uns herzlichste Worte des Trostes überreichten und seinen Sarg mit Blumen schmückten, und allen denen die vielfältig ihre herzlichste Theilnahme bewiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten und dadurch uns trösteten, sagen wir unsern wärmsten und innigsten Dank, von dem Wunsche beseelt, das Gott von diesen Edlen ein so schmerzliches Geschick abwenden möge.

Merseburg, den 24. Juli 1842.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister
S. und Auguste Lendrich.